

**Februar 2003**

Liebe Freunde daheim! Zu Beginn will ich dieses Mal einen Satz John Wesleys zitieren, dessen Thema mich z.Zt. beschäftigt. „**Lobe Gott für alles, was du hast und vertraue ihm in allem, was du brauchst.**“ Hm, er erwähnt nicht, dass es okey ist, mal undankbar zu sein, Dinge für selbstverständlich hinzunehmen oder gar zu denken ich hätte Rechte, die ich einfordern könnte... Vielleicht kommt es Dir bekannt vor – alles läuft seinen Gang. Wofür man anfangs dankbar war, wird mit der Zeit selbstverständlich. Der Dankbarkeit weicht die Gleichgültigkeit und der Zorn, sobald etwas nicht wie gewohnt läuft. Gestern war ich sehr beschämt, als uns eine gerade angekommene Familie mit einem riesen Stück Käse und einer Wurst überraschte. Das reicht bis Weihnachten! Am Abend zuvor hatten wir unseren sorgsam eingeteilten Käse fast aufgebraucht. Ja, so großzügig ist unser Herr! In diesem Term hatten wir immer Käse, Kaffee, Strom und anderes, was das Leben hier einfacher macht. Jedenfalls hat Er mir mit dem Stück Käse meine Undankbarkeit vor Augen gehalten, ein beschämender, jedoch heilsamer Augenblick, aber auch Seine verschwenderische Liebe. Bevor ich weiter von uns persönlich berichte, tauchen wir in ein Stück afghanisches Alltagsleben und Kultur ein. Es ist Donnerstag Vormittag, unser Samstag. Hans hat frei und unser üblicher Dariunterricht fällt dieses Mal aus. Wir beschließen gemeinsam etwas für Hans Arbeit zu erledigen, um anschließend über den Bazar zu schlendern. Und bald sind wir auch schon in die Menschenmassen eingetaucht, meist Männer, einige Burkas, der Boden ist matschig, die Luft ist von Gerüchen, Staub und dem Lärm der hupenden Autos erfüllt, brüllenden Händlern, Bettlern und solchen, die ihr Englisch an uns ausprobieren wollen. Wir kommen vorbei an Bergen von frischem Gemüse, Obstständen, Melonenbergen, qualmenden Kebabständen, großen Pfannen in denen Kichererbsen gefärbt und geröstet werden, Eisenwarenhändlern, wo das rhythmische Hämmern die Luft erfüllt, daneben der Fleischbasar, wo ein Mann gerade ein Huhn teilt und nicht weit entfernt hängt ein Kalb ohne Kopf und Vorderbeine zum Ausbluten. Nur gut, dass es kühler geworden ist, sonst lässt mich der Gestank dieser Ecke einen weiten Bogen drum herum machen. Überall sind Bettler. Hans gibt diesem Mann und jener Frau mit mehrfach geflickter, dreckiger Burka und Baby auf dem Arm eine Tausendernote. Mich ärgert das, weil es in meinen Augen die Bettelmentalität unterstützt. Aber ich lasse ihn, in dem Wissen, dass es für dieses Problem keine einfache Lösung gibt. Kehren wir in Gedanken zurück zu unserem Alltag, der einige Turbulenzen mit sich bringt. Wir haben oft Übernachtungsgäste oder ein paar mehr Leute sitzen mit am Tisch. Es ist bereichernd Gäste zu haben, aber auch anstrengend. Diese Tage waren auch einige Konferenzen, wovon wir selbst zu einer nach Kabul gefahren waren. Spaß macht Hans und mir der erwähnte Dariunterricht, in dem wir z.Zt. aufgeschriebene Radiohörspiele lesen, Familienszenen aus dem Alltag. Das sind hier wichtige Themen und so vergrößert sich nicht nur unser Wortschatz, sondern auch unser kulturelles Verstehen. Hans sitzt immer noch in der Achterbahn der Überraschungen, wenn er zur Arbeit geht. Es gibt Höhen, wenn ein Kollege auf ihn zugeht mit der Bemerkung "Wir haben schon lange nicht mehr miteinander gesprochen", oder Abgründe, wo sich Misstrauen und Konkurrenzkampf unter den Mitarbeitern breit macht. Gerade nimmt er eine "Steilkurve", ein groß angelegtes Brunnenprojekt für sein Krankenhaus, wo er das Gefühl hat, er wird über das Ohr gehauen und kann es nicht verhindern. Ich selbst überarbeite mich nicht im Dorfprojekt. Die wöchentlichen Treffen mit meinen nun examinieren Dorfgesundheits Helfern sind erfreulich. Es ist eine Zeit des Fragenstellens, neuer kleiner Lektionen und v.a. ein Erfahrungsaustausch. So erzählen sie von Hunde- und

Skorpionbissen, großen Wunden, Durchfallpatienten, Leisch-maniosefällen etc., und ich denke die Frauen machen ihre Sache gut. So bleibt mir in der Woche noch Zeit hier und da bei Leuten vorbeizuschauen. Ihr fragt nach unseren Kindern? Ja, wir sind froh, dass es ihnen gut geht. Als wir in Kabul waren, verging kein Tag an dem sie nicht sagten sie wollen wieder nach Hause, d.h. Mazar. Sie sind gern hier. Ihr solltet Anik erleben, wie sie selbstbewusst ein paar Jungs auf Dari befiehlt, ihr aus dem Weg zu gehen oder auf Samuel in Englisch einredet oder lauthals persische Kinderlieder beim Fahrradfahren singt, die sie im Kindergarten lernt. Samuel klammert sich noch im wahrsten Sinne des Wortes an Mamas Rockzipfel. Ihn im Kindergarten zu lassen kann ich keinem antun. So begleitet er mich ins Dorf, Office und in die Stadt und genießt das in vollen Zügen. Im Dorf begeistern ihn besonders Tiere. Als einige Kühe an uns vorbeizogen kommentierte er: „Das ist Mama, das ist Papa, das ist Anik und ein Samuel.“ Soweit für heute. Danke für Eure Post, die uns mit Euch verbindet und sagt, dass wir nicht vergessen sind, Eure finanzielle Unterstützung und besonders Eure Gebete. Betet diesmal besonders dafür, dass wir mit neuer Dankbarkeit uns der Aufgabe widmen können, Salz zu sein, wir hier in der Ecke des Suppentopfes, Ihr dort, wie es mal jemand ausgedrückt hat. Viele liebe Grüße von uns vier Kellers aus Mayar.